

Kleinere Mitteilungen.

Die Amurbahn.

Kürzlich erst erfolgte, wie die vorliegenden Nachrichten kundtun, die Fertigstellung der schon lange vor Kriegsausbruch begonnenen Amurbahn, nächst der großen Sibirischen Bahn zweifellos der großartigste Bahnbau Rußlands. Ihr Ausgangspunkt ist die Station Kuenga zwischen Nertschinsk und Strjetensk. Die Trasse verläuft zuerst nach Nordosten und steigt zwischen den beiden Quellflüssen des Amur im Transbaikalgebirge bis zu 850 m Höhe empor, die bei Penkowaja erreicht wird, wendet sich dann nach Kerak, das Njukscha-gebirge, einen Ausläufer des Jablonoigebirges, in einem 960 m langen Tunnel durchschneidend, und führt über Taldan und Gondatti zu den Flüssen Seja und Bureja, welche sie auf eisernen Brücken von 815 m beziehungsweise 550 m Länge überschreitet, und weiter nach Alexeijewsk. Auf dem Wege dahin durchbricht die Bahn in einem 1591 m langen Tunnel, dem längsten der ganzen Strecke, das Kleine Chingangebirge. Im weiteren Verlaufe der Trasse bis zu ihrem Endpunkte in Chabarowsk folgt ein anderer großer Tunnel von 1300 m Länge zwischen den Flüssen Bira und Chingan und der im Baue besonders große Schwierigkeiten darbietende 300 m lange Oblutschetunnel sowie ein mächtiger, bis fast 25 m über die Talsohle emporragender Viadukt. Die Amurbahn besitzt insgesamt acht Tunneln von 5062 m Gesamtlänge. Ihre vier Abzweigungen, deren wichtigste die nach Blagowjeschtschensk führende 102 km lange Strecke ist, die sich bei Paschkowo dem Amur bis auf 16 km nähert, haben eine Gesamtlänge von 245·5 km. Kurz vor dem Endpunkte Chabarowsk überschreitet die Bahn auf einer aus 18 Bogen von je 123·5 m Spannweite bestehenden gewaltigen Brücke von 2227 m Länge den Amurstrom. Die Gesamtkosten der Amurbahn dürften sich rund auf 900.000 Millionen Kronen stellen, der Bahnkilometer also etwa auf 410.000 Kronen.

Die Bedeutung der Bahn ist aber nicht nur in bezug auf koloniasatorische Zwecke eine gewaltige, auch der Reichtum des Amurgebietes an Bodenschätzen aller Art allein lohnte schon die Anlage der Bahn, deren strategische Bedeutung für Rußland Japan gegenüber kaum noch in Betracht kommt, da es sich wohl kaum deren ungestörten Besitzes wird erfreuen können.

Wert des Hafenverkehrs von 30 wichtigeren Häfen in Millionen Kronen.
(Um 1914.¹⁾)

	Einfuhr	Ausfuhr	±	Gesamt- verkehr
Newyork	4.655	5.968	+ 1.313	10.623
London	6.161	3.480	- 2.681	9.641
Hamburg	5.412	4.087	- 1.325	9.499
Antwerpen	3.116	2.941	- 175	6.057
Liverpool	4.050	4.180	+ 130	8.230
Marseille	1.948	1.829	- 119	3.777
Le Havre	1.780	1.294	- 486	3.074
Bremen	1.853	1.057	- 796	2.910
Kalkutta	1.147	1.588	+ 441	2.735
Bombay	1.014	1.127	+ 113	2.141
Buenos Aires	1.004	702	- 302	1.706
Triest	880	807	- 73	1.687
Singapore	932	727	- 205	1.659
Hull	999	653	- 346	1.652
Sydney	760	757	- 3	1.517
Genua	999	516	- 383	1.515
New Orleans	399	1.047	+ 648	1.446
Montreal	706	597	- 109	1.303
Boston	764	538	- 216	1.302
Schanghai	796	493	- 303	1.289
Manchester	821	466	- 355	1.287
Galveston	51	1.152	+ 1.101	1.203
Glasgow	411	775	+ 364	1.186
Kobe	747	417	- 330	1.164
Dünkirchen	938	181	- 757	1.119
Yokohama	445	671	+ 227	1.116
Alexandrien	456	581	+ 125	1.037
Melbourne	592	432	- 160	1.024
Southampton	456	474	+ 18	930
St. Petersburg	555	346	- 209	901
	44.847	39.883	- 4.964	84.730

Die österreichische Expedition nach Südwestchina.

Nach einem Berichte aus Kweiyang vom 30. Juni 1917 beschloß Dr. v. Handel-Mazzetti nach Erledigung seiner Arbeit in

¹⁾ Umgerechnet nach einer Aufstellung des Commercial and Financial Chronicle vom 27. Mai 1916. Aufzeichnungen des Handelsamtes in Washington zwischen 1913 und 1915.

Yünnan über den Sommer die Gebiete von Kweitschou, Hunan, Kiangsi und Tschekiang zu bereisen, um dann Schanghai oder Nanking zu erreichen. Er brach am 5. Juni, den südlicheren über Yiliang, Loping und Huangtsoupa führenden Weg wählend, nach Kweiyang auf. Von Makai ab durch unaufgenommenes Gebiet wandernd, wurden davon genaue Aufnahmen und wesentliche Berichtigungen des Flußnetzes durchgeführt. Die Grenze zwischen Yünnan und Kweitschou verläuft bei Tjangti am Itse-bo etwa 104° 35' Ost, somit weiter östlich, als bisher angenommen wurde. Die typische Kweitschoulandschaft, Tausende von stumpfen Kegeln mit Dolinen dazwischen, mit hin und wieder gegen ihre Ränder hin sich senkenden Ebenen, beginnt schon bei Loping. In solchen Ebenen breiten sich die wenigen Städte aus. Ponore nehmen häufig die Bäche, die wiederholt kurze Strecken unterirdischen Laufes zeigen, auf. Die Bergkegel erscheinen um so regelmäßiger und oft ringförmig gestuft, je horizontaler die Kalkschichten lagern. Steiler gestellte Schichten lassen hie und da Mergel und Sandsteine hervortreten, die sanftere zusammenhängende Ketten bilden, welche von Kweiyang an vorherrschen. Bei Muyusse (früher Kuanling) wurde ein dem Krimmler Wasserfall ähnlicher Wasserfall beobachtet, während jener von Huanggossu nur 50 m hoch, aber wasserreicher ist. Von hier an mußten infolge unzureichender Platten für Photogrammetrie sowie mangels an überhöhten Punkten topographische Aufnahmen unterbleiben.]

Die Lage des Paradieses.

In der geographischen und in der theologischen Literatur wird seit alter Zeit die Lage des Paradieses¹⁾ und die Frage der großen Flut immer wieder erörtert. Letzterer ist ja ein Kapitel in E. Sueß' Antlitz der Erde gewidmet²⁾ und vor nicht langer Zeit befaßte sich G. Gerland mit den Flutsagen³⁾. Alfred Boissier⁴⁾, der sich in der jüngsten Zeit ebenfalls mit dem Studium der Lage des Paradieses beschäftigte, betont zunächst den innigen Zusammenhang desselben mit der Assyrologie. Nach Boissier ist es gestützt auf Keilinschriften, trotz allem, was bereits über dieses Thema geschrieben wurde, dennoch möglich neue Argumente zur Bestärkung der Hypothese bezüglich der Lage des Gartens Eden in Babylonien anzuführen. In neuester Zeit aufgefundene Dokumente erbringen den absoluten Nachweis, daß die Nachforschungen über

¹⁾ A. Dillmann, Die Genesis. Leipzig 1892, gibt reichliche Literaturnachweise.

²⁾ Wien 1885, Bd. I, S. 25 f.

³⁾ Der Mythos von der Sintflut. Bonn 1912.

⁴⁾ „La Situation du Paradis Terrestre“ in Le Globe, LV, Mémoires, Genf 1916.

die ersten Kapitel der Genesis, nur soweit sie mit den assyrobabylonischen Studien Hand in Hand gehen, fruchtbringende sind. Die größte Schwierigkeit für die Lösung des Problems liegt in der Feststellung der Identität des Phison und des Gihon, über die zahlreiche Hypothesen vorliegen, denen jedoch jede Sicherheit fehlt. Genesis II, 10—13, berichtet, daß ein Fluß aus dem Eden kam, um den Garten zu bewässern. Er teilte sich in vier Arme, deren einer, Phison genannt, das Land Havilah, wo sich Gold vorfindet, umfloß. Neben gutem Golde finde man auch Bdelion und Onix. Der zweite Flußarm, Gihon genannt, umfloß Äthiopien, der dritte, Hidekel genannt, floß gegen Assyrien. Der vierte Flußarm ist der Phrat (Euphrat). — Für Calvin schon trägt der Phison denselben Namen wie der Pasitigris, auch Phasin genannt — und bildet den östlichen Mündungsarm des Flußsystems in den Persischen Golf. Der Gihon korrespondiert mit der Meerenge am unteren Euphrat. Evilah (Hevilach, auch Havilah) deutet auf Susiana. Chus ist das Gebiet westlich des Euphrat, also das Arabien umfassende Gebiet der Madianiten. — Huet⁵⁾ verlegt die Landschaft Havilah an das Nordende der Ostküste Arabiens somit auf das Westufer der Mündung des Euphrat und Tigris. Die Landschaft Chus ist nach ihm Susiana, heute Chusistan genannt. Der Phison ist also nach Huet der Westarm der Mündung und bildet die Ostgrenze der Landschaft Havilah. Der Gihon, der Ostarm, bildet die Westgrenze Chusistans. Vergleicht man die Darstellung Huet's mit jener Calvin's, so ergibt sich in den Hauptzügen wohl Übereinstimmung, nur sind die geographischen Termina Havilah und Phison beziehungsweise Chus und Gihon vertauscht, indem Calvin den Phison als östlichsten der vier Mündungsarme und Havilah als östlich davon gelegen bezeichnet, Huet dagegen als den westlichsten, der die Ostgrenze der Landschaft Havilah bildet, während umgekehrt der Gihon bei Calvin der westlichste, bei Huet der östlichste Mündungsarm ist und dementsprechend die Lage von Chusistan bestimmt wird. Beide Autoren aber stimmen darin überein, daß das Paradies in das Gebiet zwischen der Stadt Apamé (am Tigris) und den Persischen Golf, also nach Chaldäa zu verlegen sei. Diese Ansichten blieben bestehen. Großes Aufsehen machte das Buch F. Delitzsch', *Wo lag das Paradies?*⁶⁾ F. Delitzsch betrachtet den Phison als den großen Kanal des Pallacopas der oberhalb Babylons vom Euphrat abzweigt und auf dem Wege zum Persischen Golf die Landschaft Havilah in einem großen Bogen durchfließt. Der Gihon wäre dann der Schatten Nil, eine östliche Abzweigung des Euphrat von Babylon bis Ur; der Garten Eden wird an die schmalste Stelle zwischen Euphrat und Tigris in die Nähe Bagdads verlegt. Diese aus Etymologien abgeleitete Topographie des Phison und des Gihon, die bisher

⁵⁾ Peter Daniel Huet, Bischof von Avranches, lebte Ende des XVII. Jhs.

⁶⁾ *Wo lag das Paradies?* Leipzig 1881.

in keiner Weise durch assyrische Inschriften belegt werden konnte, wurde aber von Nöldeke⁷⁾ schon in den Achtzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts zurückgewiesen, ohne daß er selbst seiner Meinung über den Physon klar Ausdruck gegeben hätte; im Gihon aber vermutet er den Nil. Überdies neigt Nöldeke zu der Anschauung, daß Havila mit Indien identisch sei, im Phison also vielleicht Indus beziehungsweise Ganges zu sehen wären. Halévy⁸⁾ wieder glaubt im Phison einen Fluß Jemens zu erkennen. Haupt⁹⁾ vermutet das Paradies an der ursprünglichen Mündung des Euphrat und des Tigris, der Kerscha und des Karunflusses in das Persische Meer. Nach Sir William Willcöcks Forschungen in Mesopotamien⁹⁾ breitete sich der Garten Eden an dem ursprünglichen Zusammenfluß der Ströme Euphrat und Tigris aus, deren vier Mündungsarme der eigentliche Euphrat (oder Babylonische Arm), der Gihon (d. i. der Pallacopas oder Arm von Hindia), der Phison, der mit den von dem Habbania und dem Abu Dibis gebildeten Depressionen korrespondiert, und der Hiddekel sind. Letzterer, ein Nebenarm des Euphrat, auch Arm des Sakhlawia genannt, führt beträchtliche Wassermengen des Euphrat dem Tigris zu. — Auch der englische Assyrologe M. L. W. King¹⁰⁾ lokalisiert Eden wie Willcöcks im südlichen Babylonien, wo die Stadt Edina (hebräisch = Eden, entnommen dem assyrischen edinu, ein Wort, das wieder einer nicht semitischen Sprache entlehnt ist) an den Ufern des Edinakanals zu suchen ist, dem die Stadt den Namen gegeben hat.

Boissier bespricht nun in seinem Aufsatz in Kürze eine Reihe von Funden beziehungsweise Berichten, die bereits früher als Belege zur Lösung der Frage angeführt wurden, so die im einstigen Lagash im alten Chaldäa (heute Tello) aufgefundene Geiersäule, eine mit mythologischen und historischen Darstellungen gezierte Säule in dem der Gottheit Ningirsu geweihten Distrikte Gu-edin (ins Hebräische transkribiert Gan-eden) an der Grenze zwischen Lagash und Uma. — Die Erinnerung an eine mit Cherubimen geschmückte Säule, wie solche als Wächter am Eingang assyrischer Bauwerke bekannt sind, und ein Blitz in Gold oder anderem glänzenden Metall zu Füßen der Säule, wie sie die assyrischen Könige an der Grenze für immer zerstörter Stätten niederlegten, lieferte wohl den Stoff zu der ursprünglichen Legende des Engels mit dem flammenden Schwerte, der den Eingang zum Paradies bewacht. — Eine Keilinschrift auf einem Kupfertäfelchen aus der Gegend von

7) Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, 1882, Bd. 36.

8) Wo lag das Paradies? In Über Land und Meer, Jahrg. 1894/95.

9) The Irrigation of Mesopotamia, London 1911 und The garden of Eden and its restoration in The Geographical Journal, Bd. 40, London 1912 S. 129 f.

10) Babylonian Boundary-Stones and Memorial Tablets in the British Museum, London 1912.

Samara enthält im assyrischen Text den an Havila der Genesis anklingenden Namen Hawilum usw. Auch die Tatsache, daß die alten Schriftsteller die Fruchtbarkeit Babyloniens preisen, in dem Getreide zweihundertfache Ernte trage¹¹⁾, Palmen und alle Obstbäume gedeihen, gibt der Vermutung, daß hier das Paradies zu suchen sei, neue Nahrung. Nach Boissier schwebte dem biblischen Erzähler das Paradies als ein großer, gut bewässerter, reichlich beschatteter Garten vor Augen, wie solche von den assyrischen Königen zur Verschönerung ihrer Hauptstädte angelegt wurden, wo sie fremdländische Tiere aller Art als Schaustücke ihres Reichtums und ihrer Macht zu halten liebten, oder ein den Oasen in der Wüste gleichender wunderbarer Garten, von nie versiegenden Wassern bespült. Und Chaldäa war ein Geschenk der Flüsse Euphrat und Tigris, welche von den babylonischen Dichtern in ihren lyrischen Dichtungen als Wohltäter des Landes besungen wurden, während assyrische Künstler ihre Kunstwerke mit den Symbolen des Wassers¹²⁾, das aus einem wunderbaren Gefäß in vier Strömen hervortritt, schmücken. Andere Darstellungen zeigen noch eine zwischen dem Symbol des paradiesischen Flusses emporstrebende Ähre.

Ein im britischen Museum aufbewahrtes Dokument, eine Tafel, zeigt innerhalb zweier konzentrischer Kreise (des Persischen Golfes), den Euphrat, der unterhalb Bagdad in großen Windungen zwischen Sümpfen hindurch dem Persischen Meere zuströmt. Kleine Kreise kennzeichnen die Lage bedeutender Städte; auch einige Landschaften; darunter Assyrien, sind benannt. Leider ist die Tafel nur unvollständig erhalten. Ähnliche Bruchstücke von Aufzeichnungen wurden in Assyrien noch vielfach in den letzten Jahrzehnten aufgefunden.

G. Smith entdeckte vor etwa einem Lustrum einen Text über die Sintflut, andere Funde wieder zeugen von der Verschiedenheit babylonischer Traditionen bezüglich der Erschaffung der Welt. Das Auftreten des Menschen ist der Ausgangspunkt eines neuen Zeitalters; er wurde erschaffen, um der Gottheit Wohnsitz an einen Ort zu verlegen, der die Herzen erfreue. — Aber alle diese Texte können nicht als direkte Quellen für den Bericht der Genesis über das Paradies in Betracht kommen, denn nirgends ist von demselben die Rede. Zwei aus der Sammlung der mythologischen Täfelchen, welche von einer amerikanischen Mission in der Stadt Nuffar (Babylonien) aufgefunden wurden, dienen als Grundlage für zwei bemerkenswerte Arbeiten von A. P o e b e l¹³⁾ beziehungsweise Stephen L a n g d o n¹⁴⁾. Die erste von P o e b e l studierte Tafel zeigt doppel-

¹¹⁾ Vgl. Boissier, *La Situation du Paradis terrestre*, a. a. O. S. 14.

¹²⁾ Vgl. M. Henzey, *Origines orientales de l'art*, Paris 1891.

¹³⁾ In den *Publications of the Babylonian Section (The University Museum)*, University of Pennsylvania, IV, Nr. 1 u. 5; X, Nr. 1.

¹⁴⁾ Ebenda, betitelt *Sumerian Epic of Paradise, The Flood and The Fall of Man*.

seitig je drei Kolumnen, deren ersten zwei die Erschaffung der Welt schildern, während in den übrigen vier Kolumnen die Sintflut behandelt wird. Die zweite von Langdon bearbeitete Tafel mit reichlichem, gut erhaltenen Text, schildert in der ersten Kolumne die edenische Wohnstätte Dilmum, die nach Langdon mit dem Paradies zu identifizieren wäre. Es ist dies die Wohnstätte eines Gottes und einer Göttin, die von Dilmum als zukünftiges Verbindungszentrum der Völker (religiöses Zentrum) träumen. Im weiteren folgt gleichfalls die Schilderung der Flut, die Rettung eines frommen Mannes usw. Die Darstellung Langdons, welche mit großer Ausdauer und Feinheit der Auffassung durchgeführt ist, wirkt doch in manchen Argumenten nicht vollständig überzeugend und im Interesse der Assyrologie wäre es wohl geboten, ehe man nicht reichliches Material zur Verfügung hat, Schlußfolgerungen auf so unsicherer Basis zu meiden.

Rußlands Einbuße infolge des Friedensvertrages von Brest-Litowsk.

Nach bisher bekannt gewordenen Berechnungen beträgt der Verlust Rußlands an Land 780.000 km², die von 56 Millionen Einwohnern = 32% der Bevölkerung des früheren Großrußlands, besiedelt waren. In den abgetretenen Gebieten befinden sich 21.530 km Eisenbahnen, somit nahezu ein Drittel des gesamten Eisenbahnbesitzes vor dem Kriege. Von der gesamten Eisenproduktion enthalten die neuen Gebiete 73%, von der Steinkohlenproduktion gar 79%. Der größte Teil der Rübenzuckererzeugung, 268 Betriebsstätten, der Tabakfabrikation, 918 Unternehmungen, ferner 1685 Alkoholbrennereien, 444 Fabriken chemischer Erzeugnisse, ebenso ein großer Teil der Papier- und Werkzeugfabriken haben ihren Standort in den abgetretenen Gebieten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. Die Amurbahn. 297-303](#)